

Orthodox-alkatholischer Dialog

Autor(en): **Amiet, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **74 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Orthodox-alkatholischer Dialog

Die fünfte Vollsitzung der alkatholisch-orthodoxen «Theologischen Dialogkommission» fand vom 3.–10. Oktober 1983 im Zentrum des ökumenischen Patriarchats in Chambésy-Genf statt.

Die für dieses Zentrum und seinen Leiter, den Metropoliten der Schweiz, Damaskinos, bekannte Gastfreundschaft und gute Organisation bewährten sich wiederum in verdankenswerter Weise.

Auf Grund der von der Subkommission, die im März desselben Jahres in Athen getagt hatte, vorbereiteten Entwürfe erarbeitete und verabschiedete die Vollversammlung Texte über folgende Themen: «Das Haupt der Kirche», «Das Erlösungswerk Christi» und «Das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche und die Aneignung des Heils».

Wie alle bisher von der Kommission verabschiedeten Texte werden auch diese den beteiligten Kirchen zur Stellungnahme vorgelegt. Eventuelle Kritik durch die Kirchen ist der Kommission mitzuteilen. Diese wird daraufhin die Texte neu überprüfen und gegebenenfalls überarbeiten.

Die Kommission beschloss, dass die Subkommission Ende September 1984 auf Thasos zusammenkommen soll, um über folgende Themen Texte vorzubereiten: «Allgemeine Sakramentenlehre», «Taufe», «Firmung» und «Eucharistie».

Die nächste Vollversammlung soll 1985 tagen.

Peter Amiet

Das Haupt der Kirche

Das Haupt der Kirche ist Christus, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung, durch den und auf den hin alles geschaffen ist und durch den Gott alles mit sich selbst zu versöhnen beschloss, indem er am Kreuz durch sein Blut Frieden stiftete (vgl. Kol 1,15–20). Aus der Fülle des Lebens des Hauptes, Christus, haben die Glieder des Leibes das neue Leben in Christus durch den Heiligen Geist (vgl. Röm 6,11; 2 Kor 5,17; Kol 2,9 f.). «Alles hat Gott ihm zu Füßen gelegt und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt. Sie ist sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt» (Eph 1,22 f.). Christus ist in Wahrheit der «eine Herr» (Eph 4,5), das einzige Haupt des Leibes, der Kirche, von dem aus «der ganze Leib, der durch die Gelenke und Bänder gestützt und zusammengehalten wird, in göttlichem Wachstum wächst» (Kol 2,19; vgl. Eph 4,15). Folglich kann Christus nicht ohne die Kirche gedacht werden, das Haupt nicht ohne den Leib und umge-

kehrt, weil Christus und die Kirche miteinander verbunden sind und in absoluter, untrennbarer und ewiger Vereinigung verharren. Die Gläubigen, im Blut Jesu Christi gerechtfertigt, werden durch ihn gerettet, haben Frieden mit Gott und rühmen sich der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Die Hoffnung lässt nicht zuschanden werden, ist doch die Liebe Gottes ausgegossen in ihre Herzen durch den Heiligen Geist, der ihnen gegeben ist (vgl. Röm 5,1–5). So ist die Kirche als der Leib Christi durch den Heiligen Geist mit ihrem Haupt verbunden und zusammen mit ihm der ganze Christus (vgl. Eph 1,22f.). In ihm haben die Glieder das neue Leben und wachsen durch den Heiligen Geist auf die Vollendung in der göttlichen Gnade in der festen Hoffnung, dass sie ihm gleich sein werden, denn sie werden ihn sehen, wie er ist (1 Joh 3,2).

Mittelpunkt des neuen Lebens ist die heilige Eucharistie, in der sich die innere Gestalt der Verbindung des Leibes mit seinem Haupt zeigt. Der die Eucharistie feiernde Bischof hat an Christi Stelle den Vorsitz inne, und indem er auf diese Weise das ein für allemal von Christus dargebrachte Opfer vor Gott bringt, stellt er Christus als das Haupt der um ihn versammelten Kirche dar, in deren Namen er zelebriert.

Die Bischöfe als die Nachfolger der Apostel, die den apostolischen Dienst fortführen, sind zuverlässige Bürgen der Katholizität und Apostolizität der Kirche. Nach göttlichem Recht sind die Bischöfe untereinander gleichen Ranges, weil sie alle durch die rechtmässige sakramentale Handauflegung dieselbe bischöfliche Gnade empfangen haben und in der apostolischen Sukzession stehen. Sie haben in gleicher Weise ohne quantitativen oder qualitativen Unterschied Anteil an ein und derselben bischöflichen Vollmacht. Sie sind Bischöfe unter Bischöfen, Diener Christi und der Kirche, auch sie Glieder des Leibes, d. i. der Kirche, die in ihr eine besondere Stellung innehaben.

Obwohl die Bischöfe einander in der bischöflichen Vollmacht gleich sind, hat das Leben der Kirche schon in den ersten drei Jahrhunderten zu einer Differenzierung in den verschiedenen Bischofssitzen zuerkannten Ehrenstellungen geführt. Die Bischöfe bestimmter Ortskirchen, die aus verschiedenen Gründen grössere Autorität gewonnen hatten, nahmen eine besondere Ehrenstellung ein und übten in kirchlichen Angelegenheiten einen grösseren Einfluss aus. Die Ehrenstellung der Bischöfe dieser Sitze wurde durch Beschlüsse ökumenischer Synoden seit dem 4. Jahrhundert zu einem Ehrenvorrang (*presbeia times*) und Ehrenvorsitz in der Kirche ausgebildet (3. Kanon der 2. ökumenischen Synode). Einen solchen Ehrenvorrang genoss der

Bischof von Rom, da der Bischofssitz zu Rom die erste Stelle in der Reihenfolge der Bischofssitze einnahm: Rom war die Hauptstadt des Reiches, und seine Kirche bewahrte – noch ohne Neuerungen – die apostolische Tradition; sie überbrachte das Evangelium des Heils Völkern und Nationen, die noch nicht von Christus gehört hatten, und sie war reich an kirchlichem Leben und an Werken der Liebe. Der Bischof von Rom besitzt also den Ehrevorrang in der Kirche. Im Hinblick auf die bischöfliche Vollmacht aber unterscheidet er sich in keiner Weise von seinen Mitbrüdern, den Bischöfen. Dasselbe gilt von den andern Bischöfen, die einen Ehrevorrang in der Kirche innehaben.

Nach der Lehre der Orthodoxen und der Altkatholischen Kirche sind darum alle Dekrete späterer Zeiten, die dem Bischof von Rom eine monokratische und absolute Gewalt über die ganze Kirche zuschreiben und ihn als unfehlbar ansehen, wenn er in der Ausübung seines Amtes «als Hirte und Lehrer aller Christen» «ex cathedra» eine Lehre definiert, unannehmbar. Bei ihrem unablässigen Bemühen um die Einheit hoffen beide Kirchen, dass durch das Haupt und den Herrn der Kirche die bestehenden Schwierigkeiten und Trennungen überwunden werden, damit nach seinem Wort alle, die an ihn glauben, eins seien und so die Welt zum Glauben komme (vgl. Joh 17,20f.).

Das Erlösungswerk Christi

«Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat» (Joh 3,16). Gott wollte in seiner Liebe und Barmherzigkeit den Menschen retten, der durch die Sünde die Gemeinschaft mit Gott verloren hatte und so der Verderbnis und dem Tod unterworfen war. Diesen Ratschluss Gottes hat der Sohn und Logos Gottes ausgeführt, der in der Fülle der Zeit «für uns Menschen und zu unserem Heil» in die Welt gesandt wurde und Mensch geworden ist, «sich erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz» (Phil 2,8).

Der Sohn Gottes hat das Werk der Erlösung vollbracht durch seine Menschwerdung und sein ganzes irdisches Leben, durch seine Taufe, sein Wort und seine Taten, sein Leiden, seinen Kreuzestod, seinen Abstieg in das Totenreich, seine Auferstehung und Himmelfahrt und die Sendung des Heiligen Geistes.

Durch seine Menschwerdung begann der Herr, das grosse Geheimnis der Erlösung zu vollbringen. In der Person Gottes des Logos geschah die hypostatische Vereinigung der göttlichen und der menschlichen Natur, welche die Grundlage und den Ausgangspunkt für die Rettung des ganzen Menschengeschlechtes bildet, das als *ein* organisches und einheitliches Ganzes verstanden wird (vgl. Gregor von Nyssa, Hom. opif. 16; PG 44,185). Gott der Logos hat nämlich in seiner Menschwerdung eine besondere menschliche Natur angenommen, doch wegen der Einheit des Menschengeschlechtes vereinte er in sich die gesamte Menschheit, die «eine vereinte und unzerteilte Natur» (Gregor von Nyssa, Tres dii; PG 45,120), welche er erlöst und in ihrer ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt hat. Der Herr hat «das ursprüngliche Gebilde des Menschen» und «die lange Geschichte der Menschen in sich zusammengefasst» und vereint, damit wir in ihm gewinnen, was wir in Adam verloren haben: die Freiheit von Sünde und Tod und das ewige Leben in der Gemeinschaft mit Gott (vgl. Irenäus von Lyon, Adv. haer. 3,18, 1,7; PG 7, 932. 938; vgl. auch Kyrill von Alexandrien, In Joh 9; PG 74,273; Leo I. von Rom, Sermo 12,1; PL 54,168). Im letzten Adam ist also das im ersten Adam durch die Sünde verdunkelte und entstellte Bild Gottes wiederhergestellt, erneuert und reicher gemacht.

Rettende Kraft für den Menschen hat sodann auch die Botschaft, die Jesus Christus als der grösste der Propheten und als höchster Lehrer der Menschheit in Wort und Tat verkündet hat, um den Geist des Menschen aus der Verfinsterung und dem Irrtum, die aus der Sünde stammen, zu befreien. Was er lehrte, bekräftigte er durch Zeichen und Voraussagen über das, was kommen wird. Durch sein ganzes irdisches Leben erwies er sich als das beste und unübertreffliche Vorbild der Heiligkeit und des Gehorsams gegenüber dem Willen Gottes. Die unzerstörbare (vgl. Mt 24,35; Mk 13,31; Lk 21,33) und keiner Vervollkommnung bedürftige Botschaft des Herrn wird vom gütigen Gott allen Menschen ohne Unterschied angeboten. Sie ist der von Gott an alle gerichtete Ruf, «von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht» (1 Petr 2,9), zur Wahrheit und zum Heil in Christus umzukehren, das absoluten, allgemeinen, gesamt menschlichen und ewigen Charakter hat.

Die Rettung des Menschengeschlechtes hat der göttliche Erlöser durch seine Selbsterniedrigung und seinen vollkommenen Gehorsam vollbracht, den er während seines ganzen Lebens erwiesen hat, insbesondere durch sein Leiden und seinen Kreuzestod, durch die er das

Menschengeschlecht von der Sünde befreite und «für alle, die ihm gehorchen, zum Urheber des ewigen Heils geworden ist» (Hebr 5,9). Das von Jesus Christus als dem ewigen Hohenpriester und Mittler des Neuen Bundes (vgl. Hebr 9,11–15) an unserer Stelle und für uns am Kreuz dargebrachte Opfer war ein Sühneopfer. Er wurde zur «Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt» (1 Joh 2,2). Durch sein Opfer hat er uns losgekauft und erlöst, da er sein Leben aus Liebe als Lösegeld darbrachte. Durch seinen Kreuzestod hat der Herr die Sünden der Menschen auf sich genommen (vgl. Jes 53,4f.; 2 Kor 5,21; 1 Petr 2,24) und durch sein Blut von uns abgewaschen, «damit wir tot seien für die Sünden und der Gerechtigkeit leben» (1 Petr 2,24). Die Kraft des ein für allemal auf Golgotha dargebrachten Kreuzesopfers erstreckt sich auf die Menschheit aller Zeiten, welcher die ihm entströmende rettende Gnade geschenkt wird.

Sein Erlösungswerk hat der Herr vollendet in seiner Herrlichkeit. Diese erscheint in seinem Abstieg in das Totenreich, in seiner Auferstehung und Himmelfahrt, in seinem Sitzen zur Rechten des Vaters, in seiner Eigenschaft als künftiger Richter der Lebenden und Toten, wie auch in der von ihm gegründeten Kirche, in der er durch das Wirken des an Pfingsten gesandten und für immer in ihr bleibenden Heiligen Geistes sein welterlösendes Werk fortsetzt, indem er den Menschen, für die er im Himmel immerdar eintritt (vgl. Hebr 9,24), an sich selbst Anteil gibt. Die Auferstehung des Herrn ist die Bestätigung und die sichere Gewähr, dass der Mensch von Sünde, Verderbnis und Tod befreit ist, und sie ist das Zentrum des christlichen Glaubens (vgl. Röm 8,11; 1 Kor 15, 20–23). Sie ist das Angeld und der Anfang der Auferstehung und der Unsterblichkeit aller Menschen, denn der Herr ist der «Erstling der Entschlafenen», in dem «alle lebendig gemacht werden» (1 Kor 15,20,22; vgl. Kol 1,18).

Die letzte Manifestation der Herrlichkeit des Herrn ist seine Wiederkunft am Ende der Zeiten, da er die Lebenden und die Toten richten, dann Himmel und Erde erneuern und in alle Ewigkeit mit den Erwählten im Reich des Vaters herrschen wird.

Das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche und die Aneignung des Heils

Gott, unser Herr, hat aus Liebe zum sündigen Menschen seinen Sohn in die Welt gesandt (vgl. Joh 3,16), der alles im Himmel und auf Erden versöhnt (vgl. Kol 1,20) und durch seine Auferstehung die Schöpfung erneuert hat (vgl. 2 Kor 5,15–18). Seinen Jüngern aber hat Jesus Christus geboten, allen Völkern das Evangelium zu verkünden (vgl. Mat 28,19f.), damit sein Heil allen leuchte, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes (vgl. Luk 1,79).

Die Aneignung des Heils durch den einzelnen Menschen geschieht in der Kirche durch das Wirken des Heiligen Geistes, der seine Gnade gewährt. Der Heilige Geist, der aus dem Vater ausgeht und im Sohn ruht, und durch den Sohn den Gläubigen erschienen und gegeben ist (vgl. Johannes von Damaskus, *Expos. fid.* 1,8; PG 94,821. 833), bleibt für immer in der Kirche, erfüllt sie und baut sie auf, erneuert und heiligt sie und macht sie zu einer «Arche des Heils» für die ganze Welt. Er ist der Paraklet, der vom Herrn gesandt ist, um die Kirche in die volle Wahrheit zu führen (vgl. Joh 16,13). Alles, was der Erlöser zum Wohl der Menschen in der Kirche wirkt, wird nach den heiligen Vätern «durch die Gnade des Geistes vollbracht» (Basilius der Grosse, *Spir.* S. 16,39; PG 32,140). Der Heilige Geist ist gleichsam die Seele der Kirche, die lebensschaffende, heiligende und einigende Kraft ihres Leibes. Der Heilige Geist und die Kirche sind untrennbar: «Wo nämlich die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes, und wo der Geist Gottes ist, da ist die Kirche und jede Gnade» (Irenäus, *Adv. haer.* 3,24,1; PG 7,966). Der Heilige Geist ist grundlegend für die neue Existenz des Menschen in der Kirche, dessen Wiedergeburt durch Wasser und Geist geschieht (vgl. Joh 3,5f.).

Wir Menschen empfangen in der Kirche durch Christus die Gabe des Heiligen Geistes, werden somit Kinder Gottes und Miterben Christi (vgl. Röm 8,15–17); wir werden wieder eingesetzt in die Gemeinschaft mit Gott, für die er uns geschaffen hat. Der Geist der Kinderschaft wohnt in unseren Herzen und ruft: «Abba, Vater» (vgl. Röm 8,15; Gal 4,6). Er «nimmt sich unserer Schwachheit an, denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können» (Röm 8,26). Der Geist wohnt im Leib der Gläubigen wie in einem Tempel (vgl. 1 Kor 6,19). Er vereint sie in der Feier der heiligen Eucharistie zu einem Leib in der Gemeinschaft der Kirche. Er lässt

die Christen an seiner Heiligkeit teilnehmen; sie werden «der göttlichen Natur teilhaftig» (2 Petr 1,4), das heisst «vergottet durch die Teilhabe am göttlichen Lichtglanz und nicht etwa in das göttliche Wesen verwandelt» (Johannes von Damaskus, *Expos. fid.* 2,12; PG 94,924). Er teilt einem jeden seine Gnadengaben zur Auferbauung des Leibes Christi zu: die Gabe, Weisheit zu reden, die Gabe, Erkenntnis auszusprechen, die Gabe zu heilen, die Gabe, die Geister zu unterscheiden, insbesondere aber die Gabe des geistlichen Amtes als Organ zur Auferbauung eben dieses Leibes (vgl. 1 Kor 12,4–11,28f.).

Gott rettet den Menschen, ohne seinen freien Willen zu vergewaltigen. «Er will, dass alle gerettet werden, aber er zwingt niemanden. Gott ist gewillt ..., den Menschen zu retten nicht gegen seinen Willen und seine Entscheidung, sondern mit seinem Willen und seinem freien Entschluss» (Johannes Chrysostomos, *Mutat. nom.* 3,6; PG 51, 144). Die Aneignung des Heils in Christus durch den Menschen geschieht durch das Zusammenwirken des Heiligen Geistes und des Menschen. Der Heilige Geist wirkt die Berufung, die Erleuchtung, die Umkehr, die Rechtfertigung, die Wiedergeburt in der Taufe und die Heiligung in der Kirche; der Mensch seinerseits nimmt die ihm dargebotene Gnade an und wirkt in Freiheit durch den Glauben und seine guten Werke mit, anders gesagt: durch «den in der Liebe wirksamen Glauben» (Gal 5,6). Dieses Zusammenwirken ist nicht so zu verstehen, als ob Gott nur einen Teil des Werkes vollbringen würde und der Mensch allein einen anderen; vielmehr wird alles von Gott vollbracht, ohne dessen Hilfe der Mensch für sein Heil nichts vermag. In allem wirkt aber auch der Mensch mit, der bewegt wird, um selber zu handeln, und nicht, um nichts zu tun (vgl. Augustinus, *Corrept.* 2,4; PL 44,918: «aguntur ut agant, non ut ipsi nihil agant»). «Vom Gott des Alls, der alles in allem wirkt, müssen wir glauben, dass er es in der Weise tut, dass es den freien Willen, den er selbst einmal geschenkt hat, weckt, schützt und stärkt, und nicht etwa so, dass er ihn aufhebt» (Johannes Cassian, *Coll.* 13,18; PL 49; vgl. Augustinus, *Spiro, et litt.* 34, 60; PL 44, 240). Dieses Zusammenwirken von Gott und Mensch erstreckt sich auf das ganze neue Leben in Christus. Man kann nicht sagen, der Mensch verhalte sich in irgendeinem Akt des Glaubens – und wäre es auch der erste – rein passiv, und Gott allein wirke diesen Akt in ihm.

Die Kirche lehnt dementsprechend jede Lehre ab, nach der Gott von sich aus den einen die rettende Gnade schenkt, den andern aber nicht, so dass die einen in Gottes Ratschluss zum Heil prädestiniert wären, die andern aber zur Verdammnis. Gott ist nicht Verursacher

des Bösen, sondern Quelle des Lebens und des Heils. Deshalb will er, «dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen» (1 Tim 2,4).

Die Wiedergeburt und Heiligung der Menschen ist das besondere Werk des Heiligen Geistes. Die für die Endzeit erwartete Ausgiessung des Heiligen Geistes ereignet sich schon seit dem Pfingsttag in der Kirche (vgl. Apg 2,16–18). Die Herrlichkeit der Endzeit ist nicht mehr bloss Hoffnung, sondern bereits gegenwärtige Wirklichkeit. Die Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche bietet dafür sichere Gewähr. Wenn wir den Teil, nämlich das Angeld des Geistes, in unseren Herzen haben, zweifeln wir nicht am Ganzen, nämlich an der Vollendung der Gabe durch die Seligkeit im ewigen Leben (vgl. Röm 8,23; 2 Kor 1,22 f.; 5,5; Eph 1,13 f.; 4,30; Tit 3,6 f.; vgl. auch Johannes Chrysostomos, Res. mort. 8; PG 50,431).